



Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Abschreiben, Vervielfältigen und
Weitergeben nicht gestattet.

DIE PRAKTISCHE AUSBILDUNG DES DENKENS.

X

gedruckt

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 11. Februar 1909

Architektenhaus, Berlin.

Die Geisteswissenschaft oder Theosophie, welche hier in diesen Vorträgen, Stückweise natürlich nur, zur Darstellung kommen soll, sie wird wohl von sehr vielen Menschen, die sie nicht kennen oder nicht kennen wollen, für ein Gebiet angesehen für Träumer, Phantasten und solche Menschen, die eigentlich, wie man so leicht sagt, im Wirklichen, im praktischen Leben nicht drinnen stehen. Allerdings, wer oberflächlich aus dieser oder jener Broschüre oder aus einem einzelnen Vortrage sich spärlich unterrichten will über den Inhalt und das Ziel der Geisteswissenschaft, der wird leicht zu einem solchen Urteile kommen können, insbesondere wenn er ausgerüstet ist mit dem geringen Willen, in die geistigen Welten einzudringen, der ja heute so reichlich vorhanden ist, oder wenn er ausgerüstet ist mit den Suggestionen, die heute so zahlreich sind gegen diese Gebiete; und kommt dann noch bewusst oder unbewusst böser Wille dazu, dann ist leicht das Urteil fertig: Ach, diese Geisteswissenschaft oder Theosophie hat es ja zu tun mit Dingen, mit denen sich der praktische Mensch nicht abgeben soll, um die er sich nicht kümmern soll. Die Geisteswissen -

K

schaft selbst aber fühlt sich innig verwandt mit den allerpraktischsten Gebieten des Lebens, und wo sie recht betrieben wird, da legt sie den allergrössten Wert darauf, dass das praktischste, das praktische Denken, eine besondere Ausbildung erfahre. Theosophie will nicht sein, was irgendwo, weltenferne im Wolkenkuckuksheim schwebt & den Menschen abzieht vom täglichen Leben, sondern sie soll etwas sein, was uns jeden Augenblick dienen kann bei allem was wir denken, tun & fühlen. Zweitens aber ist sie durchaus eine Vorbereitung zu jenen Stufen hinauf, durch die der Mensch selbst eindringt in die höheren Welten. Es ist oft betont worden, dass Geisteswissenschaft nicht nur für den einen Wert habe, der selbst schon geöffnete Augen habe, um einzudringen in die geistige Welt, sondern dass der gesunde Verstand genügt, um einzudringen in die Erzählungen von den geistigen Welten und dass diese Erzählungen für den Menschen einen unendlichen Wert haben lange, lange bevor er eindringen kann in die geistigen Welten. Und dennoch, diese Geisteswissenschaft ist für jeden eine Vorbereitung, später selbst hinein zu dringen in diese höheren Welten.

Wir haben zum Teil schon gesprochen, zum Teil werden wir noch zu sprechen haben von den verschiedenen Methoden und Verrichtungen, die der Mensch vorzunehmen hat, um hinauf zu dringen in die geistigen Welten. Aber das ist immer unbedingte Voraussetzung dabei: Der, der hinauf ~~wi~~ dringen will, in die geistigen Welten, wer die genau angegebenen Methoden der Geisteswissenschaft auf sich anwenden will, der sollte nie den Gang in die höheren Gebiete des Lebens wagen, ohne auf dem Grunde eines gesunden, eines praktisch ausgebildeten Denkens zu stehen. Dieses gesunde Denken ist der Führer, das wahre Leitmotiv, um hinein zu dringen in die geistigen Welten. Und am besten gelangt der hinein durch die Methoden der Geisteswissenschaft, der es nicht ver-

schmäht, sich streng zu erziehen zu einem an die Wirklichkeit & ihre Gesetze gebundenen Denken. Allerdings, wenn man vom wirklichen praktischen Denken spricht, kommt man leicht in Gegensatz zu dem, was sich in unserer Welt "Praxis" und auch wohl "Denkpraxis" nennt. Aber um diese zu charakterisieren, braucht man nur an etwas zu erinnern, was hier schon oft angedeutet ist. Was ist die Praxis, von der heute die praktischen Menschen reden? Irgend jemand wird in die Lehre zu irgend einem Meister gegeben, da lernt er alle Massnahmen die seit Jahrzehnten oder seit Jahrhunderten vorgenommen sind, und je weniger er dabei denkt, je mehr er in den ausgelaufenen Bahnen geht, desto praktischer findet ihn die Welt. Das findet man oftmals unpraktisch, was von alledem, was man seit langer Zeit treibt, irgendwie abweicht. Das Aufrechterhalten einer solchen Praxis ist einfach an die Brutalität, an die Gewalt gebunden, nicht an die Vernunft. Derjenige, der an irgend einer ausschlag^{geb}enden Stelle ~~steht~~ steht, dringt durchaus darauf, dass alle andern ebenso vorgehen wie er, und wenn er die Macht hat, drängt er alle heraus, die anders vorgehen wollen. Dann kommt das heraus, was ähnlich ist wie der Fall, der hier schon öfter angeführt worden ist. Ein grosser Fortschritt sollte eingeführt werden, die Eisenbahn von Fürth nach Nürnberg. Da sollte auch ein eminent praktisches Kollegium, ein Medizinal-Kollegium, sein Urteil abgeben, und das Urteil war: Nicht bauen, denn die Nerven werden durchaus ruiniert und wenn man schon Eisenbahnen bauen wolle, so müsse man sie links & rechts mit hohen Wänden umgeben, so dass die anderen Menschen keine Gehirnentzündung bekämen. Das ist 1837 geschehen, also gar noch nicht so lange her. Ob die Praktiker auf demselben Ergebiete auch heute noch als Praktiker aufgefasst würden, ist ja die Frage. Ein anderes Beispiel, das uns so recht zeigen kann, ob von denen, die sich

im Leben die Praktiker nennen, die Fortschritte ausgehen, oder von anderen Leuten. Sie finden es sicher sehr praktisch, dass man heute nicht mehr mit jedem Brief zur Post gehen und hier aus einem Reisebuche erst das Porto nach der Entfernung bestimmt werden muss. Erst in den vierziger Jahren ist das Pfennigporto in England erfunden. Aber nicht ein Praktiker des Postwesens hat es erfunden, sondern dieser hat, als die Sache durchgehen sollte im Parlamente, gesagt erstens glaube er nicht, dass sich ein solcher Vorteil ergeben würde, wie Hill da herausrechnete, sondern man müsse dann ja das Postgebäude noch vergrössern. Er konnte sich nicht denken, dass das Postgebäude sich nach dem Verkehr und nicht umgekehrt der Verkehr sich nach dem Postgebäude richtet. Und als die erste Bahn von Berlin nach Potsdam gebaut werden konnte, da sagte der Praktiker, nämlich der, der seit Jahren 2 Postkutschen nach Potsdam fahren liess, wenn die Leute ihr Geld durchaus aus dem Fenster werfen wollten, dann könnte man ja die Bahn bauen. Also die sogenannten Praktiker waren durchaus nicht die praktischen Menschen, wenn die grossen Dinge des Lebens in Betracht kommen. Daher kann man in Gegensatz zu den Praktikern ~~kommen~~ kommen, wenn man von der praktischen Ausbildung des Denkens spricht. Dem unbefangenen Beobachter bietet sich auf allen Gebieten des Lebens etwas dar, was einem zeigen kann, wie es mit der wahren Praxis im Leben steht. Was praktisches Denken z.B. verhindern kann, ~~hat~~ trat mir einmal an einem ganz anschaulichen Beispiel entgegen. Ein Freund meiner Studienzeit kam einmal aufgeregt mit ganz rotem Kopfe zu mir. Er sagte, er müsse gleich zum Professor gehen & ihm sagen, dass er eine grosse Erfindung gemacht habe. Er kam dann zurück und sagte, er könne erst in einer Stunde den Fachman sprechen und da entwickelte er mir dann seine Erfindung. Es war eine Maschi-

ne, die darin bestand, dass man mit Aufwendung einer ganz geringen einmal zugeführten Dampfkraft die Maschine in Bewegung setzte, und die Maschine leistet dann fortwährend eine ^{immer} ausgeheuere Arbeit. Er war selbst erstaunt darüber, dass er so klug war, aber die Sache schien zu stimmen. Ich sagte ihm, man solle das Ganze auf einen einfachen Gedanken zurückführen. Ich sagte: "Denke, ~~da~~ Du ständest in einem Eisenbahnwagen, und Du versuchtest, ganz fest gegen die Wände des Wagens zu stossen um zu sehen ob der Wagen so fortzuschoben wäre." Mir wurde damals klar, was mir dann immer klarer werden konnte, dass ein Haupthindernis alles praktischen Denkens mit einem Terminus technicus bezeichnet werden könnte: Sie sind Wagenschieber von innen d.h. man ist im Stande ein eng begrenztes Gebiet zu überschauen & da das, was man gelernt hat, anzuwenden; man ist ^{aber} gezwungen durch seine Veranlagung dabei auch stehen zu bleiben und nicht zu bedenken, dass das ganze Bild sich wesentlich ändert wenn man aus dem Wagen heraustritt. Das ist einer der Grundsätze, die von allen Dingen beachtet werden müssen bei einer praktischen Ausbildung des Denkens. Eine Eigentümlichkeit, die mit einer gewissen inneren Trägheit des Denkens verbunden ist, ist, dass das Denken sich gerne einkapselt und das, was draussen ist, auch wenn es eng mit dem Betrachteten zusammenhängt, vergisst. Ich habe Ihnen angeführt, dass man die Kant-Laplacesche Theorie beweisen will: Einstmals war der Weltennebel da; dieser kam durch irgend eine Ursache in Rotation, dadurch teilten sich allmählich die einzelnen Planeten des Sonnensystems ab und erhielten die Bewegung, die sie noch heute inne haben. Man macht das sehr deutlich klar an einem Schulexperiment. Man lässt ein Oelkügelchen in einem Gefässe in Wasser schweben. Es wird dann ein Aequator aus Kartonblatt ausgeschnitten, diesen legt man in das

(in das) Kugelchen hinein. Dann wird eine Nadel hindurch gesteckt, gedreht und es teilen sich in der Aequatorgegend kleine Oelkugelchen ab wie die Planeten und bewegen sich um das grössere Kugelchen. Man hat dann in denkerischer Beziehung nur das vergessen, dass man ein Wagenschieber von Innen ist, man hat sich selbst vergessen, was ja sonst manchmal recht gut ist. Man hat vergessen, dass man da droben dreht. Bei einem Versuch muss man aber alle Dinge, auf die es ankommt ins Feld führen.

Zuerst muss man den Glauben und das Vertrauen haben an die Wirklichkeit, an die Realität der Gedanken. Aus einem Glase, in dem kein Wasser ist, kann man kein Wasser ausschöpfen; aus einer Welt, in der keine Gedanken sind, kann man keine Gedanken herausholen. Es ist das Absurdeste, das anzunehmen, dass alle Gedanken in uns nur beständen. Niemand sollte glauben, dass er aus einer Welt, die nicht nach Gedanken gestaltet und geformt ist, irgend einen Gedanken herausholen könne. Es ist kein Gedanke in unserer Seele, der nicht draussen in der Welt zuerst gewesen ist. Aristoteles hat richtiger als mancher Moderne gesagt: "Was der Mensch in seinem Denken zuletzt findet, das ist in der Welt draussen als erstes vorhanden." Hat man aber dieses Vertrauen zu dem Bestehen der Gedanken, dann wird man einsehen, dass man sich erziehen muss zum Denken an dem Denken, dass man immer vor Augen haben muss jenes Denken, das gegenständliche Denken, das sich so wenig wie möglich absondert von den Dingen. ^{Heinrich} Schiller tat von Goethe den schönen Ausspruch, dass sein Denken ein gegenständliches sei, ein solches, bei dem die Gedanken nichts anderes seien, als was in den Dingen ist, und dass in den Dingen nichts anderes gesucht wird, als gerade der ideale, der schöpferische Gedanke. Wenn man die Realität der Gedanken einsieht, so wird

man einsehen, wie man sich an der Realität erziehen kann zu einem wirklich praktischen, gesunden Denken. Dreierlei ist da zu beachten: I. Der Mensch muss und soll entwickeln Interesse für die äussere und uns umgebende Wirklichkeit, Interesse in Bezug auf den Tatsachensinn und den Gegenstandssinn. Interesse an der Umwelt, das ist das Zauberwort für die Gedankenerziehung; Lust und Liebe an dem, was wir tun, ist das Zweite, und Befriedigung im Nachsinnen, das ist das dritte. Wer das versteht, dass dies die drei Hauptforderungen sind, der wird bald einsehen, was für Forderungen an eine praktische Ausbildung des Denkens zu stellen sind. Der grösste Feind des Denkens ist im Grunde genommen oft das Denken selber. Wenn man nämlich glaubt, nur man selber könne denken, und die Dinge hätten nicht Gedanken in sich, so steht man eigentlich der Denkpraxis feindlich gegenüber. Denken wir einmal ein Mensch hätte sich einige eng begrenzte Vorstellungen gemacht vom Menschen, hätte sich ein Paar schablonenhafte schematische Begriffe von den Menschen gemacht. Man tritt ihm irgend ein Mensch entgegen. Er hat annähernd die Eigenschaften, die in seine Schablone passen; dann ist er fertig mit seinem Urteil und glaubt nicht, dass dieser Mensch ihm noch etwas besonderes sagen kann. Gehen wir an alles heran mit dem Gedanken, dass es uns etwas besonderes sagen kann, dass wir nicht berechtigt sind, irgend etwas anderes über die Dinge urteilen zu lassen als die Dinge selber, so werden wir bald die Frucht dieses Verhaltens sehen. Der Glaube, dass uns die Dinge viel mehr sagen können, als wir über die Dinge zu sagen vermögen, ist wieder ein solches Zauberideal, für die Praxis des Denkens.

Man denke einmal, dass ein Mensch es über sich brächte, folgende beiden Grundsätze gelten zu lassen. Er steht der Tatsache gegen-

über, dass jemand gerade heute einen Gang da oder dorthin gemacht hat. Nun will sich der Betreffende denkerisch erziehen. Dann ist es gut, wenn er sich fragt: "Wie ist diese heutige Handlung aus den Ursachen von gestern, vorgestern u.s.w. entstanden. Ich gehe zurück auf das, was nach meinem Denken als Ursache anzusehen ist, Habe ich mir ein solches Ereignis ausgesucht, das ich μ nachher nachprüfen kann, wo meine Gedanken mit dem, was ich als die Ursache erfahren kann, übereinstimmen, so ist das gut." Es wird aber in den meisten Fällen nicht der Fall sein. Ist es der Fall, dann kann man vergleichen die falschen Gedanken mit dem richtigen Gang der Ereignisse. Dann wird man merken, dass man nach und nach, nach kürzerer oder längerer Zeit ^{nicht} mehr Fehler machen wird, sondern dass man einen Gedanken herauschälen kann aus einer Tatsache, der den objektiven Tatsachen entspricht. Oder man versucht, sich aus einem Ereignis zu konstruieren, was morgen oder in ein Paar Stunden aus diesem Ereignis folgen kann. Auch dies wird zunächst nicht stimmen, aber das Denken wird sich bald so hineinleben in die Dinge, dass die Dinge so verlaufen wie die Gedanken, die man sich macht. Verbiestet ~~man~~ man sich nun noch, abgezogene, abstrakte Gedanken zu bilden, so wird man allmählich fühlen, wie man mit den Dingen zusammenwächst. Es gibt Leute, die mit einem gewissen Instinkt hingedrängt werden zu einem solchen Denken, so z.B. Goethe. Sein Denken, war nicht im Kopfe, sondern in den Dingen. Goethe, der Advokat gewesen ist, hat nicht viel von den Gesetzen gewusst, aber ein sicherer Instinkt sagte ihm, was man in den einzelnen Fällen vornehmen muss. Es gab kein langes Nachschlagen und Durchstudieren von Akten, wenn wieder ein Fall von neuem vorgenommen werden musste. Wenn einmal alle Ministerakte Goethe's veröffentlicht werden, dann wird die Welt erst sehen, wie Goethe eine

eminente praktische Natur war, kein Weltfremder Mensch. Er war dabei bei einer Rekrutenaushebung, beobachtete da alles, was da vorging, und dabei schrieb er die Iphigenie. Vergleichen Sie damit, wodurch ein heutiger Dichter bei der Arbeit alles nicht gestört werden darf. Und doch war \ddot{H} Goethe ein viel grösserer Dichter als alle, die heute nicht gestört werden dürfen. Wegen des eminent praktischen Denkens konnte er z.B. auch sagen, wenn er ans Fenster trat: Heute können wir nicht heraus gehen, denn in drei Stunden wird es regnen. Er hatte Wolkenstudien gemacht, aber keine grobe Theorie aufgestellt. Das hängt allerdings mit einer gewissen Selbatlosigkeit zusammen. Der, der zunächst nur an sich denkt, wird es nicht weit bringen. Wer hinterher gleich sagen wird, wenn er verglichen hat: Aha, hatte ichs nicht gesagt! wird es nicht weit bringen. Das gedankenvolle Haften an den Dingen ist das erste, so dass man in den Dingen selber denkt.

Das zweite ist Lust und Liebe an dem, was man tut. Sie sind nur dann im wirklichen Sinne vorhanden, wenn es auf den Erfolg nicht ankommt. Wem es nur auf den Erfolg ankommt, der kann nicht diese Ruhe entwickeln, die nötig ist, damit Lust und Liebe uns allmählich inspirieren können. Bei nichts lernt man mehr, als wenn man sich ^{mit} etwas beschäftigt nur weil es einem Freude macht. Wenn wir nicht im Stande sind, uns an den Misserfolgen ebenso zu freuen, wie an den Erfolgen, so können wir uns niemals von den Dingen die Gedanken sagen lassen, die in ihnen liegen.

Drittens müssen wir Befriedigung finden in dem Denken selber. Das wird heute am meisten bekämpft. Man hört heute so viel sagen: Was brauchen unsere Kinder das und das zu lernen, das haben sie ja im Leben nicht nötig. Das ist der allerunpraktischste Grundsatz. Es muss Gebiete geben für den Menschen, wo die blosse denkerische Tätig

keit ihm Befriedigung gewährt, ohne dass er denken muss, ob auch aus dem Denken etwas wird. Was der Mensch auch für einen Beruf hat, wenn er nicht Zeit findet, wenn auch nur ganz kurz, irgend etwas zu treiben, was er rein denkerisch betreibt und was ihn denkerisch befriedigt, wenn er ein solches Gebiet nicht findet, so kann er immer nur in ausgetretenen Geleisen bleiben. Findet er aber so etwas, dann hat er etwas, was eine grosse, starke Wirkung hat auf ihn. Etwas, was in die feinere Organisation seines Organismus hineinwirkt. Niemals schöpferisch bildend wirken die Dinge, die uns an den Leib fesseln. Sie nutzen unsere Fähigkeiten ab. Die Dinge, die wir nur zu unserer Befriedigung treiben, die schaffen uns Lebenskräfte, die gehen bis in die feinste Organisation unseres Organismus, erhöhen unsere Bildung. Durch das, was wir in uns zu unserer Befriedigung arbeiten, schaffen wir etwas, durch das wir weiter kommen in der Welt. Wenn wir damit dann an das praktische Leben herantreten, so wird sich zeigen, dass das richtig ist. Bleibt man gefesselt an die Lebenspraxis, so macht sie immer denselben Eindruck und man hat nicht Freiheit, Initiative zu entwickeln. --- Bildet man sich höher durch eine solche freie denkerische Tätigkeit, so steht man sozusagen als zwei Wesen einem solchen Eindruck gegenüber. Daher gibt es zwar unmittelbar Zeitverlust, wenn man so etwas treibt, was der Lebenspraxis nicht unmittelbar angehört, mittelbar fördert es die Lebenspraxis durchaus.

Das sind die drei Grundgesetze für die Ausbildung des Denkens. Sehen Sie, wie schön einer der Menschen, die in ausserordentlich scharfsinniger Weise in die Zusammenhänge des Lebens hineingeschaut haben, Leonardo da Vinci, das gewusst hat. Er beschreibt genau, wie man verfahren müsse, wenn man Lust und Liebe an der Arbeit entwickeln will. Das sind solche Dinge, die uns zunächst zeigen, wie wir durch

das Vertrauen in den Weltenaufbau hineinwachsen in die denkerische Praxis, aber auch indem wir an das Denken selber glauben. Der wird viel tun, der systematisch folgendes macht: Er denkt über irgend etwas nach, es kann das alleralltäglichs^{te} sein, oder das allerhöchste. Will nun rasch eine Lösung finden, so geschieht das meistens nicht durch praktisches Denken. Man soll nicht zu viel sich in die Gedanken hineinmischen. Das ist eine der Hauptforderungen, dass wie die Gedanken in uns wirken lassen, dass wir uns gewöhnen, uns zum Schauplatz für das Wirken unseres Denkens zu machen. Wir können denken, die Sache lässt sich auf eine solche Weise machen. Aber wir sind keine Dogmatiker. Wir sagen uns, es könnte aber auch so gemacht werden, vielleicht noch auf eine 3., 4. oder 10. Art. Man muss so sich sorgfältig, als ob man gar nicht beteiligt wäre, die Sache vor sich hin malen. Natürlich Dingen gegenüber geht das nur, die sie sich so behandeln lassen. Man hat die 10 Lösungen, man führe jede mit Liebe aus und dann lasse man die Sache liegen; man darf gar nicht mehr darüber nachdenken, man muss die Gedanken wirken lassen. Man muss sich sagen Die Gedanken sind Mächte, die in meiner Seele wirken, aber auch wenn ich nicht dabei bin; ich warte bis morgen oder übermorgen. Ich mache es dann vielleicht noch ein 2. oder 3. Mal und jedesmal wird besser die Frage sich lösen lassen. Ich handle aus dem Gedanken heraus dann, dass die Gedanken eine Wirklichkeit sind, die auch fortwirkt, ohne dass ich sozusagen dabei bin. Wer das eine Zeitlang macht der wird sehen, wie vielseitig sein Denken wird, wie er sich zur Schlagfertigkeit entwickelt. Dann wird man dadurch zusammen wachsen, bis in die alleralltäglichsten Dinge hinein zusammen wachsen mit dem, was geschickt und ungeschickt, was tölplich und weise ist. Man wird sich niemals so benehmen, wie sich manchmal sogenannte sehr

praktische Menschen verhalten. Wenn Sie solche Menschen z.B. auf Reisen sehen, irgendwo, wo sie sich nicht zuhause fühlen, da nehmen sie sich manchmal recht sonderbar aus. Bis in die Hände herunter, bis in die Art und Weise, wie man etwas anfasst, wird das wirken. Viel weniger werden Sie Teller und Töpfe fallen lassen als andere. Es wirkt bis in die Glieder hinein, wenn es täglich und nicht in abstrakter Weise vorgenommen wird. Gerade das unpraktische Denken zeigt sich am besten da, wo das Denken in der Wissenschaft wirken soll. Ich habe Ihnen das aus der *py* hypothetischen Astronomie angeführt. Aber auch in der Gegenwart sind die Wissenschaften manchmal furchtbar unpraktisch. Die Art, wie sich der heutige Mensch über die Dinge hermacht, die einen so unendlichen Wert haben, ist manchmal schauderhaft. Mit Mikroskopen beobachtet man heute Pflanzen. Man sieht merkwürdige Gebilde an der Pflanze, die facettenartige Form zeigen, wie die Augen von Insekten, bei manchen Pflanzen selbst etwas wie eine Linse, u.s.w. Man beobachtet insektenfressende Pflanzen u.s.w. Das sind wichtige Beobachtungen. Aber man verwechselt das, was äußerlich im Menschen die Dinge widerspiegelt, mit dem, was man äußerlich an den Pflanzen beobachtet, und wirft ganz konfus durch einander Pflanzenseele, Tierseele und Menschenseele. Sie können das in vielen populären Schriften lesen. Es soll hier nichts gesagt werden gegen die wunderbaren Beobachtungen, die durch diese populären Schriften in die Welt gebracht werden, aber die Gedanken sind so, dass es den, der denken kann, eigentlich an das folgende erinnert: Ich kenne auch eine Art Wesen, das sehr, sehr kunstreich organisiert ist. Es hat ein Organ in sich, durch das kleine Wesen wie mit magnetischer Kraft angezogen und verschlungen werden. Dieser Gedanke ist ganz derselbe wie der bei den Pflanzenbeobachtungen. Das Wesen, das ich im Auge ha-

be, ist die Mausefalle. Sie können ganz genau so gut von einer Beseelung der Mausefalle sprechen, wie von der Beseelung der Pflanzen, in dem Sinne, wie dieses Denken^f es will. Auch hier darf man kein innerer Wagenschieber sein.

Dann gibt es aber noch etwas anderes ⁵⁰¹⁻ausserordentlich wichtiges: dass man Vertrauen hat zu dem innersten geistigen Denkorgan. Bei den meisten Menschen sorgt ja die Natur dafür, dass die Mensch^{en} nicht immer dabei sind^s sozusagen; der Mensch muss ja schlafen. Da wirkt dieses Denkorgan für sich und der Mensch kann es nicht fortwährend ruinieren, ~~Aber~~ Aber es kommt doch sehr darauf an, ob der Mensch für sich nur die Natur wirken lässt, oder ob man die Ausbildung ⁱⁿ die Hand nimmt. Man sollte einmal, wenn auch noch so kurze Zeit am Tage, sich^{en} dazu zwingen, gar nichts zu denken. Es ist viel leichter, diese auf- und abflutenden Gedanken wirken zu lassen, bis man erlöst wird durch den Schlaf, als sich zu zwingen, nichts zu denken. Dann wirkt das Denkorgan so, dass es Kraft sammelt. Und wer immer wieder in die Möglichkeit sich versetzt, nicht zu denken, der wird sehen, wie die Schlagfertigkeit namentlich dadurch wächst, dass er nicht nur den Schlaf auf den Denkapparat wirken lässt, sondern dass erso die Führung übernimmt in der Ausbildung dieses Denkorgans. Nur der, der von allen Geistern der Spiritualität verlassen ist, kann glauben, dass dann überhaupt nicht gedacht wird. Hier gilt das Wort, das Goethe von der Natur sagt: "Gedacht hat sie immer und sinnt beständig". Auch wenn der Mensch gar nicht dabei ist bei seinem Denken, dann denkt etwas in ihm, dessen er sich nur nicht bewusst ist. In diesen Momenten, wo der Mensch ohne seine eigenen persönlichen Gedanken daliegt, denkt wirklich ein Höheres in ihm. Das Ueberbewusste in ihm, das Göttliche in ihm lässt der Mensch dann in sich wirken und weben. Es kündigt sich

nicht unmittelbar an, aber in seinen Wirkungen. Es gehört eine gewisse Tatkraft dazu, um eine solche Denkübung vorzunehmen.

So sehen Sie, wie man das Denken erziehen kann. Heute konnten nur einzelne Beispiele der Selbsterziehung des Denkens gegeben werden, aber diese Beispiele haben gezeigt, dass man auf wirkliche Heilmittel des Denkens hinzuweisen vermag, deren Früchte nur die Erfahrung, das Leben selbst zu geben vermag. Wer so sein Denken schult, der wird finden, dass er auf der einen Seite hinaufsteigen kann in die höchsten Gebiete geistigen Lebens, dass er aber auch auf der andern Seite bei den allerpraktischsten Dingen sein Denken anwenden kann. Das, was beim Ueberblicken der geistigen Tatsachen gewonnen wird, soll angewandt werden auf das praktische Leben. Alle Gebiete, aber besonders auch die Pädagogik, könnten hierdurch gewinnen. Eine ganz andere Anschauung über Lebenspraxis würde sich ringsherum geltend machen. Aber auch der, der hinaufdringen will in die höheren Welten, würde eine sichere Basis haben. Das ist wiederum etwas, was durchaus gefordert werden muss. Und auch die gewöhnliche Wissenschaft würde ungeheures gewinnen, wenn sie sich anlehnen würde an die Geisteswissenschaft. Die Wagenschieber des Denkens haben nicht dieses praktische Denken; ihnen fehlt es. Sie vermögen nicht, irgend etwas zurückzuschieben auf einen einfachen, umfassenden Gedanken. Das ist das, was die Geisteswissenschaft gibt: Sie macht uns fähig, das, was sonst fein ausziselirt ist im Leben, unter grossen Gesichtspunkten zu überschauen. Dann wird der Mensch von allen unfruchtbaren Spekulationen abgelenkt, dann wird er zur wirklichen Lebenspraxis geführt. Sehen wir Leonardo da Vinci an, den wir zum Vorbild nehmen können. Er sagt: Theorie ist der Kapitän, Praxis sind die Soldaten. Wer an die Praxis geht ohne das beherrschende Denken, gleicht dem, der sich auf ein Schiff be-

gibt ohne Kompass, ohne die Möglichkeit, das Schiff zu steuern. Und Goethe hat darauf hingewiesen, wie gerade die Wissenschaft durch unpraktisches Denken zu unfruchtbaren Gedanken komme. Da gibt es Leute die die Aussenwelt auf Atome, andere die sie ~~gegenüber~~ auf Bewegungen zurückführen, andere leugnen wieder die Bewegung. Dem gegenüber weisen die praktischsten Denker darauf hin, dass Einfachheit aus der Grösse der Weltanschauung kommt. Er ist durchaus treffend, der Ausspruch, und wir können den Goetheschen Spruch uns vor Augen stellen:
X ^{Es} "Da mag sich ~~vieles~~ feindlich ^{er}erzählen, Da bleibe ruhig, bleibe stumm. Sie mögen Dir selbst die Bewegung leugnen, beweg Dich vor ihrer Nase herum."

++++++
Es mag sich Feindliches erzählen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm;
Und wenn sie die Bewegung leugnen,
Geh ihnen vor der Nase herum.